Emmanuel Geibel: Die Goldgräber (1870)

Sie waren gezogen über das Meer,
Nach Glück und Gold stand ihr Begehr,
Drei wilde Gesellen, vom Wetter gebräunt,
Und kannten sich wohl und waren sich freund.

Sie hatten gegraben Tag und Nacht,
Am Flusse die Grube, im Berge den Schacht,
In Sonnengluten und Regengebraus,
Bei Durst und Hunger hielten sie aus.

Und endlich, endlich, nach Monden voll Schweiß,
Da sahn aus der Tiefe sie winken den Preis,
Da glüht' es sie an durch das Dunkel so hold,
Mit Blicken der Schlange, das feurige Gold.

Sie brachen es los aus dem finsteren Raum,
Und als sie's faßten, sie hoben es kaum,
Und als sie's wogen, sie jauchzten zugleich:
»Nun sind wir geborgen, nun sind wir reich!«

Sie lachten und kreischten mit jubelndem Schall,
Sie tanzten im Kreis um das blanke Metall,
Und hätte der Stolz nicht bezähmt ihr Gelüst,
Sie hätten's mit brünstiger[1] Lippe geküßt.

Sprach Tom, der Jäger: »Nun laßt uns ruhn!
Zeit ist's, auf das Mühsal uns gütlich zu tun.
Geh, Sam, und hol' uns Speisen und Wein,
Ein lustiges Fest muß gefeiert sein!«

Wie trunken schlenderte Sam dahin
Zum Flecken[2] hinab mit verzaubertem Sinn;
Sein Haupt umnebelnd, beschlichen ihn sacht
Gedanken, wie er sie nimmer gedacht.

Die andern saßen am Bergeshang,
Sie prüften das Erz und es blitzt' und es klang.
Sprach Will, der Rote: »Das Gold ist fein;
Nur schade, daß wir es teilen zu drei'n'!«

»Du meinst?« – »Je nun, ich meine nur so.
Zwei würden des Schatzes besser froh –«
»Doch wenn –« – »Wenn was? « - »Nun, nehmen wir an,
Sam wäre nicht da« – »Ja, freilich, dann – –«

Sie schwiegen lang; die Sonne glomm
Und gleißt'[3] um das Gold; da murmelte Tom:
»Siehst du die Schlucht dort unten?« – »Warum? « –
»Ihr Schatten ist tief und die Felsen sind stumm.« –

»Versteh' ich dich recht? « – »Was fragst du noch viel!
Wir dachten es beide, und führen's ans Ziel.
Ein tüchtiger Stoß und ein Grab im Gestein,
So ist es getan und wir teilen allein.«

[1] leidenschaftlich [2] kleines Dorf [3] leuchten/glitzern

Angaben zu den Urhebern und Lizenzbedingungen der einzelnen Bestandteile dieses Dokuments finden Sie unter
https://www.tutory.de/45-min-sternstunden/dokument/emanuel-geibel-die-goldgraeber-1

Sie schwiegen aufs neu. Es verglühte der Tag,
Wie Glut auf dem Golde das Spätrot lag;
Da kam er zurück, ihr junger Genoß,
Von bleicher Stirne der Schweiß ihm floß.

»Nun her mit dem Korb und dem bauchigen Krug.«
Und sie aßen und tranken mit tiefem Zug.
»Hei lustig, Bruder! Dein Wein ist stark;
Er rollt wie Feuer durch Bein und Mark.

Komm, tu uns Bescheid[4]!« – »Ich trank schon vorher;
Nun sind vom Schlafe die Augen mir schwer.
Ich streck' ins Geklüft[5] mich.« – »Nun, gute Ruh!
Und nimm den Stoß, und den dazu!«

Sie trafen ihn mit den Messern gut;
Er schwankt' und glitt im rauchenden Blut[6].
Noch einmal hub er sein blaß Gesicht:
»Herrgott im Himmel, du hältst Gericht!

[4] *hier*: Komm, trink mit uns! [5] Felsgestein [6] *hier*: Blut des Verrats

Letzte Strophe:

Aufgabenstellung:

① Untersuche, wie sich das Verhältnis der Goldgräber zueinander entwickelt und erkläre den Grund für diese Entwicklung.

② Beschreibe den Plan, den Will und Tom verfolgen.

③ Die letzte Strophe der Ballade fehlt. Arbeite aus dem Text Hinweise heraus, wie die Ballade enden könnte.

Angaben zu den Urhebern und Lizenzbedingungen der einzelnen Bestandteile dieses Dokuments finden Sie unter
https://www.tutory.de/45-min-sternstunden/dokument/emanuel-geibel-die-goldgraeber-1